

Schriften des Vereins für Socialpolitik

Band 243

Zukunftsprobleme der Weltwirtschaftsordnung

Von

Norbert Berthold, Norbert Kloten, Jörn Kruse,
Josef Molsberger, C.W.A.M. van Paridon

Herausgegeben von Werner Zohlnhöfer



Duncker & Humblot · Berlin

Schriften des Vereins für Socialpolitik
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Neue Folge Band 243

SCHRIFTEN DES VEREINS FÜR SOCIALPOLITIK

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Neue Folge Band 243

**Zukunftsprobleme
der Weltwirtschaftsordnung**



Duncker & Humblot · Berlin ·

Zukunftsprobleme der Weltwirtschaftsordnung

Von

**Norbert Berthold, Norbert Kloten, Jörn Kruse,
Josef Molsberger, C.W.A.M. van Paridon**

Herausgegeben von Werner Zohlnhöfer



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Zukunftsprobleme der Weltwirtschaftsordnung / von
Norbert Berthold . . . Hrsg. von Werner Zohlnhöfer. –
Berlin : Duncker und Humblot, 1996
(Schriften des Vereins für Socialpolitik, Gesellschaft
für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ; N. F., Bd. 243)
ISBN 3-428-08614-7
NE: Berthold, Norbert; Zohlnhöfer, Werner [Hrsg.];
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften;
Schriften des Vereins . . .

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten
© 1996 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 0505-2777
ISBN 3-428-08614-7

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Vorwort

Die Vollendung des 5. Jahrzehnts seit dem Zustandekommen der Vereinbarungen von Bretton Woods nahm der Wirtschaftspolitische Ausschuß der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Verein für Socialpolitik) zum Anlaß, sich auf seiner Sitzung am 23. und 24. März 1994 in Mainz mit Problemen der Weltwirtschaftsordnung zu beschäftigen. Den Schwerpunkt der Betrachtung bildete aber nicht ein kritischer Rückblick, sondern eine fundierte Vorausschau auf sich abzeichnende Entwicklungen und Probleme.

Die auf dieser Tagung vorgelegten und diskutierten Referate werden in diesem Band publiziert.

Obgleich die Beiträge – als Resultat einer Ausschreibung – nicht den Anspruch auf eine systematische und umfassende Behandlung der Thematik erheben können und wollen, ergänzen sie sich doch zu einem recht differenzierten Bild über Perspektiven und Optionen einer künftigen Gestaltung der Weltwirtschaftsordnung.

Im ersten Aufsatz zeigt C.W.A.M van Paridon – unter Rückgriff auf eine Studie des Zentralen Planungsamtes der Niederlande –, wie sehr die künftige Entwicklung der Weltwirtschaft nicht nur davon abhängt, ob es den drei großen Handelsblöcken gelingt, ihre internen Probleme zu bewältigen, sondern auch davon, inwieweit diese Triade in der Lage sein wird, dem schleichenden Protektionismus wirksam Einhalt zu gebieten und die Liberalisierung der Weltwirtschaftsordnung (weiter) voranzutreiben.

Zur Frage, ob dies zu erwarten ist, kommt Norbert Berthold – vor allem mit Hilfe von Überlegungen der ökonomischen Theorie der Politik – zu einer eher pessimistischen Prognose. Optimistischere Erwartungen impliziert demgegenüber die kritische Würdigung der letzten GATT-Runde durch Josef Molsberger. Wie schwierig sich eine Erweiterung des Geltungsbereichs liberaler Regeln für den internationalen Handel auch auf den tertiären Sektor gestaltet, illustriert Jörn Kruse am Beispiel audiovisueller Dienstleistungen.

Über die Zukunft der Weltwirtschaftsordnung entscheidet aber nicht allein die Gestaltung der Welthandelsordnung. Von vergleichbarer Bedeutung ist auch die internationale Währungsordnung. Diesen Aspekt thematisiert Norbert Kloten: Seine Darlegungen lassen vermuten, daß das nach dem Ende des Wechselkurssystems von Bretton Woods entstandene System frei flexibler Wechselkurse – zumal zwischen den drei großen Handelsblöcken – trotz seiner bekannten Schwachstellen in absehbarer Zeit kaum eine Änderung der geltenden Regeln erfahren wird; denn ohne eine erfolgreiche Politik der Geldwertstabilisierung in weltweitem Umfang,

mindestens aber innerhalb der großen Handelsblöcke, erscheint eine Rückkehr zu einem System fester bzw. stufenflexibler Wechselkurse kaum sinnvoll. Eine Verbesserung der Funktionsfähigkeit des geltenden Regelwerks könnte sich aber durch eine „Härtung“ des US-Dollars einerseits und/oder durch die Schaffung der Europäischen Währungsunion als Stabilitätsgemeinschaft andererseits ergeben – eine Perspektive, die bisher weder in der wissenschaftlichen noch in der politischen Diskussion die Aufmerksamkeit erfährt, die sie verdient.

Für die Mithilfe bei der organisatorischen Vorbereitung und Durchführung dieser Tagung danke ich Frau Dipl.-Volkswirtin Carola Rosa. Besonders verpflichtet bin ich Frau Dipl.-Volkswirtin Martina Bätzel für die ebenso aufwendige wie gewissenhafte Vorbereitung der Manuskripte für die Drucklegung.

Der Herausgeber

Inhaltsverzeichnis

Weltwirtschaftsordnung aus europäischer Sicht – Herausforderungen und Bedrohungen	
Von <i>C.W.A.M. van Paridon</i> , Amsterdam	9
Regionale wirtschaftliche Integration – Ordnungspolitischer Sündenfall oder Schritt in die richtige Richtung?	
Von <i>Norbert Berthold</i> , Würzburg	29
Die Zukunft des GATT	
Von <i>Josef Molsberger</i> , Tübingen	69
Protektionismus bei audiovisuellen Dienstleistungen	
Von <i>Jörn Kruse</i> , Stuttgart	99
Die „Bretton Woods Commission“: Zur Zukunft der internationalen Währungsordnung	
Von <i>Norbert Kloten</i> , Tübingen	133

Weltwirtschaftsordnung aus europäischer Sicht

Herausforderungen und Bedrohungen

Von *C.W.A.M. van Paridon*, Amsterdam

A. Einleitung

Den Fall der Berliner Mauer im Jahre 1989 und den Zusammenbruch der kommunistischen Regime in Mittel- und Osteuropa haben viele Menschen als Sieg der westlichen kapitalistischen Ordnung empfunden. Wer die wirtschaftliche Entwicklung der letzten vierzig Jahre kritisch betrachtet, kommt allerdings zwangsläufig zu dem Ergebnis, daß sich die marktwirtschaftliche Ordnung als der planwirtschaftlichen überlegen erwiesen hat. Paradoxe Weise stellte sich dies zu einem Zeitpunkt heraus, zu dem die marktwirtschaftliche Ordnung selbst zunehmend mit Problemen konfrontiert wurde. Insbesondere in Westeuropa steht die heutige Wirtschaftsordnung, in Deutschland „Soziale Marktwirtschaft“ genannt und von Michel Albert als „Rheinländisches Modell“¹ bezeichnet, zunehmend unter Druck. Diese Ordnung ist anscheinend nicht mehr imstande, sowohl für ein ausreichendes, nachhaltiges Wachstum als auch für genügend Arbeitsplätze zu sorgen und gleichzeitig den Fortbestand des heutigen Systems der sozialen Sicherheit zu gewährleisten.

Die Ordnung der Wirtschaftsbeziehungen über die Grenzen hinweg ist ebenfalls gefährdet. Auch hier treten die Spannungen immer deutlicher zutage. Obwohl die Uruguay-Runde nach sieben Jahren mühsamer Verhandlungen kürzlich erfolgreich abgeschlossen und die Schaffung einer Welthandelsorganisation (WTO) zum 1. Januar 1995 vereinbart werden konnte, ist heute schon klar, daß noch längst nicht alle Probleme gelöst sind. Viele Artikel dieser Vereinbarungen müssen noch präzisiert werden, etwa die über den Transport und andere Dienstleistungen, während über die Auslegung der ausformulierten Artikel heute schon gestritten wird. Auch nach Abschluß dieser GATT-Runde haben insbesondere die Vereinigten Staaten Japan und die Europäische Union bedrängt, ihre protektionistischen oder vermeintlich protektionistischen Maßnahmen in bezug auf bestimmte Produkte zu revidieren. Darüber hinaus wurden wieder neue Argumente für die Einführung von Handelsbeschränkungen vorgetragen, nämlich „Sozialdumping“ und „Ökodumping“.

¹ Vgl. *M. Albert, Capitalisme contre capitalisme*, Editions de Seuil, Paris 1991.

Auf diese Weise könnten Importe aus Entwicklungsländern in die reichen Länder erschwert werden. Dieser Argumente bedient sich im Hinblick auf bestimmte Importe aus Osteuropa auch die Europäische Union.

In diesem Beitrag wird auf die Doppelkrise der Wirtschaftsordnung in Westeuropa eingegangen. Es soll gezeigt werden, daß die Wiederherstellung einer stabilen Weltwirtschaftsordnung, in der nachhaltiges Wachstum und Vollbeschäftigung keine Utopien sind, sowohl von bestimmten internationalen Rahmenbedingungen als auch von einer angemessenen Leistung der einzelnen Volkswirtschaften abhängig ist, für die eine gut funktionierende Wirtschaftsordnung entscheidende Bedeutung hat. Zunächst werden die Bedingungen für eine stabile Weltwirtschaftsordnung erörtert. Dabei wird vor allem der Frage Aufmerksamkeit gewidmet, inwiefern es erforderlich ist, daß ein bestimmtes Land eine dominierende Stellung hat und entsprechend handelt. Der Abschnitt wird mit der Betrachtung einiger Entwicklungen abgeschlossen, die der Stabilität der internationalen Wirtschaftsordnung Abbruch tun könnten. Im folgenden werden dann einige Szenarien für die Entwicklung der Weltwirtschaft im Zeitraum 1990 bis 2015 entwickelt. Dabei wird sich zeigen, daß die Europäische Union gegenüber den Vereinigten Staaten und Südostasien/Japan nicht von vornherein chancenlos ist. Es bedarf dazu allerdings einiger wichtiger Anpassungen; dies lehrt auch eine anschließende Analyse der Chancen und Bedrohungen, mit denen die Europäische Union und ihre Mitgliedstaaten künftig wahrscheinlich konfrontiert werden.

B. Globale Wirtschaftsordnung: Voraussetzungen und Gefahren

I. Zur globalen Wirtschaftsordnung und wirtschaftlichen Dominanz

Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Marktpartnern werden von einem stabilen Umfeld begünstigt, in dem klare Spielregeln gelten und in dem auch ein Schiedsrichter anwesend ist, der bei Streitigkeiten eingreift und womöglich Hilfe leistet. Dies gilt für Beziehungen im nationalen Bereich, wo der Staat die Spielregeln aufstellt, an die sich die Marktpartner zu halten haben und auf die sich die Beteiligten vor Gericht berufen können, wenn es zu Problemen kommt. Dies gilt um so mehr aber auch im internationalen Verkehr. Wegen der größeren Entfernung, der fehlenden Vertrautheit mit dem anderen Marktpartner und der unterschiedlichen Gesetze und Regelungen ist der Bedarf an klaren und eindeutigen Spielregeln und an einer Instanz, die ihre Befolgung erzwingen kann, nur um so größer. Hier gibt es allerdings das Problem, daß es eine der nationalen Behörde vergleichbare Autorität nicht gibt.

Die 30er Jahre sind noch immer das Paradebeispiel für eine Periode, in der die internationalen Wirtschaftsbeziehungen aus Mangel an Sicherheit und wegen des

Fehlens eines stabilen Umfelds zum Spielball nationaler Interessen wurden. Das Mißtrauen resultierte in einem Zusammenbruch der internationalen wirtschaftlichen Beziehungen mit allen seinen negativen Folgen. Als man am Ende des Zweiten Weltkriegs über die Gestaltung eines Rahmens für die internationalen Wirtschaftsbeziehungen nachdachte, war jedem klar, daß es zu einer solch instabilen Situation nie mehr kommen dürfte.

Unter diesem Aspekt war es dann auch von großer Bedeutung, daß die Vereinigten Staaten 1945 beschlossen, die Rolle Großbritanniens als Hüter der internationalen Wirtschaftsbeziehungen zu übernehmen. Von jetzt an würden sie die Spielregeln aufstellen und gleichzeitig das Auffangnetz sein, auf das sich andere Länder im Notfall verlassen konnten. Vor dem Ersten Weltkrieg hatte Großbritannien diese Rolle gespielt, und zwar aufgrund seiner Pionierrolle in der industriellen Revolution. Hierzu gehörte auch, daß das Pfund die wichtigste Handels- und Reservewährung wurde. Der wirtschaftliche Erfolg war allerdings der wichtigste Grund dafür, daß die von Großbritannien propagierten Spielregeln für die internationalen Wirtschaftsbeziehungen von immer mehr Ländern übernommen wurden. Diese Pax Britannica bedeutete eine Liberalisierung des Handels und ein System fester Wechselkurse auf der Grundlage des Goldstandards.

Schon am Ende des vorigen Jahrhunderts wurde deutlich, daß die Position Großbritanniens gefährdet war. Insbesondere die Vereinigten Staaten hatten eine sehr günstige Wirtschaftsentwicklung durchlaufen. Sie waren damals aber noch so isolationistisch und in ihren Wirtschaftsbeziehungen mit dem Ausland so autark, daß man sich mit den Spielregeln des internationalen Wirtschaftslebens nicht befassen wollte. Nach dem Ersten Weltkrieg versuchte Großbritannien zunächst, die Pax Britannica wiederherzustellen, es wurde aber schon bald deutlich, daß seine Machtstellung noch weiter geschwächt war. Die Vereinigten Staaten besaßen jetzt unbestritten die stärkste Wirtschaft, wagten aber immer noch nicht, eine entsprechende Schiedsrichterrolle in der internationalen Arena zu übernehmen. Großbritannien konnte, die Vereinigten Staaten wollten es nicht. Die Folge war eine Flut von „beggar-thy-neighbour“-Maßnahmen, als Anfang der dreißiger Jahre die Weltwirtschaftskrise ausbrach.

Es waren u.a. diese Erfahrungen, welche die Vereinigten Staaten zu dem Entschluß brachten, ihre Position als wichtigste Wirtschaftsmacht auch dazu zu nutzen, sich mit dem Rahmen der internationalen Wirtschaftsbeziehungen zu befassen. Die Pax Americana war damit ein Faktum². Auf der Grundlage des Abkommens von Bretton Woods wurde der Internationale Währungsfonds (IWF) errichtet. Es wurde vereinbart, im Rahmen des IWF ein System fester Wechselkurse mit einer gewissen Schwankungsbreite zu schaffen. Der Dollar diente als Leitwährung, und die Vereinigten Staaten waren verpflichtet, Dollars in Gold umzutauschen. Gleichzeitig wurden Möglichkeiten geschaffen, Ländern mit Zahlungsbilanz-

² Vgl. auch *H. van der Wee*, Der gebremste Wohlstand; Wiederaufbau, Wachstum und Strukturwandel der Weltwirtschaft seit 1945, München, DTV.